

60 JAHRE RÜCKGABE SUDERWICK-WEST

Mit der gemeinsamen Vergangenheit versöhnen

Aaltens Bürgermeister Anton Stapelkamp wirft einen persönlichen Blick auf den niederländischen Umgang mit dem deutschen Feind nach dem Krieg.

VON ANTON STAPELKAMP

BOCHOLT-SUDERWICK/AALTEN

Nach dem Zweiten Weltkrieg mussten die Niederlande darüber nachdenken, wie sie mit dem deutschen Feind umgehen wollten. Das war nicht einfach; Gefühl und Vernunft standen sich manchmal diametral gegenüber. Von 1949 bis 1963 annektierten die Niederlande deutsches Gebiet. Am 1. August gedenkt und feiert die Gemeinschaft von Suderwick den 60. Jahrestag der Rückgabe ihres Gebiets an Deutschland. Zum ersten Mal, und das sagt viel. Sogar selbst gemeinsam mit den Dinxperloer Nachbarn und das sagt auch viel. Ein Rückblick.

Die deutsche Besatzung und der Terror haben das Leben und den Besitz von Hunderttausenden von Niederländern zerstört. Fünf lange Jahre der Ungerechtigkeit, des Leidens und des Elends hinterließen tiefe Spuren in unserer Gesellschaft. Sie riefen zahlreiche Gefühle hervor. Der Seufzer „Nie wieder“ führte zu der Erkenntnis, dass wir nach zwei verheerenden Kriegen eine neue Gesellschaft aufbauen müssen, die auf dem Ideal des demokratischen Rechtsstaates beruht. Eine Gesellschaft, in der die europäischen Nationen nicht mehr miteinander konkurrieren und sich gegenseitig bekämpfen, sondern zusammenarbeiten, indem sie ihre Volkswirtschaften zusammenlegen. Die Europäische Union ist das Ergebnis dieses Prozesses, der dazu geführt hat, dass die europäischen Länder seit fast 80 Jahren harmonisch zusammenleben. Die westlichen Alliierten waren sich einig, dass es nach dem Krieg keine Rache am Feind geben sollte. Schließlich haben die Reparationen, die Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg auferlegt wurden, so viel Elend verursacht, dass viele sich Hilfers Forderung nach Reparationen nicht widersetzen konnten.

Die Menschenrechte Die Schrecken des Zweiten Weltkriegs führten auch zu der Einsicht, dass das Schicksal der Zivilbevölkerung nicht der eigenen Regierung überlassen werden durfte. Die deutschen Juden wurden enteignet und niemand setzte sich für sie ein. Millionen von Menschen in den von Deutschland besetzten Gebieten wurden zur Zwangsarbeit gezwungen. Nach dem Krieg wurden Millionen Deutsche in Osteuropa nach der Anpassung der Landesgrenzen ohne Begnadigung über die Grenze getrieben. Ihr Eigentum wurde von den neuen kommunistischen Machthabern beschlagnahmt.



1949 wurde in Suderwick die Grenze verschoben. Der westliche Teil des Ortes wurde den Niederlanden zugeschlagen.

FOTO: HERBERT VON DER BRUNNEN

nistischen Machthabern beschlagnahmt.

Die Menschenrechte wurden in Resolutionen und Verträgen festgeschrieben. Die internationale Gemeinschaft durfte, ja musste sich in die Verletzung der Grundrechte eines jeden Menschen einmischen. So kam es zu den Nürnberger Prozessen, bei denen die Nazis nicht mit dem Argument durchkommen konnten, sie hätten sich vollständig an die deutschen Gesetze gehalten. Und so entstand ein internationaler Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg.

Genugtuung Die Niederlande mussten auch ihre Haltung gegenüber ihren Nachbarn, den ehemaligen Besatzern, neu überdenken. Uns Niederländern ist nichts Menschliches fremd, und so wurden bei vielen Rachegefühle wach. Das begann schon spontan nach der Befreiung mit dem Tag der Rache, als echte und vermeintliche NSB-Mitglieder, Schwarzhändler und Frauen, die sich in deutsche Soldaten verliebt hatten, aus ihren Häusern geholt und von einer brüllenden Menge gedemütigt und misshandelt wurden. Viele waren von diesen Volksgerichten zutiefst beschnitten. Zu gegebener Zeit begann der „Sonderprozess“, in dem sich die fast 200.000 inhaftierten kollaborierenden Niederländer verantworten mussten. Diese Prozesse hielten der Prüfung der

Grundrechte stand; 1952 waren es schließlich nur 14.000.

Feindliches Vermögen Bereits 1944 beschloss die Regierung in London, die in den Niederlanden lebenden Deutschen zum Feind zu erklären und ihr Eigentum zu beschlagnahmen, sobald die Besatzung beendet war. Wenn eine Wiedergutmachung durch die deutsche Regierung nicht möglich sei, dann könne man sich eben mit dem Privatvermögen begnügen, so die Überlegung. Dies betraf mindestens 20.000 Deutsche, darunter auch solche, die seit Jahrzehnten mit einem niederländischen Partner verheiratet waren und deren Kinder. Auch geflüchtete deutsche Juden, wie der Vater von Anne Frank, sowie Überlebende, die aus den Vernichtungslagern zurückkehrten, wurden berücksichtigt. Ende 1945 hatten viele dieser Menschen ihr Hab und Gut verloren, und viele lebten in Armut und waren der Verzweiflung nahe. Nur wenn man nachweisen konnte, dass man sich nicht wie ein Feind verhalten hatte – aber wie macht man das? – konnte man sein Hab und Gut zurückbekommen. Vielen gelang das nicht, wie zum Beispiel dem Fürsten von Salm-Salm aus Anholt. Ihm wurden 450 Hektar Land in Gendringen und Dinxperlo entzogen. Auch Haus Doorn, die ehemalige Residenz Kaiser Wilhelms II und die



Anton Stapelkamp

Watteninsel Schiermonnikoog gingen in Staatsbesitz über. Umgerechnet auf den Wert in Euro anno 2023 haben die Niederlande rund fünf Milliarden Euro von Menschen genommen, die in vielen Fällen nicht mehr getan hatten, als zu behaupten, sie seien Deutsche. Aber sieht unser Rechtssystem nicht genau vor, dass man ausschließlich für sein eigenes Verhalten verurteilt werden kann?

Operation Black Tulip Auch versuchte die niederländische Regierung nach dem Krieg, 17.000 Deutsche über die Grenze zu deportieren. Sie mussten sich in einem Abschiebezentrum melden und sich in Deutschland als Flüchtlinge registrieren lassen. Auch viele von ihnen hatten nichts anderes getan, als Deutsche zu sein; die echten Nazis waren

lingst geflohen. Nachdem 3.891 Deutsche deportiert worden waren, untersagte die alliierten Verwalter Deutschlands diese Handlungsweise, schließlich hatte Deutschland bereits Millionen Vertriebene unterzubringen.

Deutsches Territorium annektiert

Schließlich wurden Forderungen laut, deutsches Territorium zu beschlagnahmen. Fast das gesamte Gebiet von Hamburg bis Köln sollte an die Niederlande angeschlossen werden, und die deutsche Bevölkerung müsste dann vertrieben werden, meinten viele. Auch dem schoben die Alliierten einen Riegel vor. Letztendlich wurden 1949 nur drei Gebiete annektiert, Tuddem, Elten und Suderwick-West, wo immerhin 10.000 Deutsche lebten. Quer durch Suderwick verlief eine harte Grenze. Die Menschen wurden von Familie, Schule, Kirche und Schützenverein getrennt.

Eine schlimme Zeit, die erst 1963 mit dem Abschluss des Friedensvertrags zwischen den Niederlanden und der Bundesrepublik Deutschland endete. Der Krieg war seit 18 Jahren vorbei, wir wollten das Land wieder aufbauen und das Leid vergessen. Außerdem waren die Beziehungen in Europa inzwischen durch den beginnenden Kalten Krieg gekippt. Wir brauchten die Deutschen, um die kommunistische Sowjetunion in Schach zu halten. Und so wurden Ost- und West-Suderwick am

ersten „Tag der Deutschen Einheit“ wiedervereint.

Immer besser In Aalten und Dinxperlo leben noch heute Menschen, die selbst unter dieser feindlichen Behandlung gelitten haben. Zum Beispiel, weil ihnen ihr Eltern-Eigentum weggenommen wurde oder weil sie aus dem Land vertrieben wurden. Ich kenne selbst ein paar dieser Geschichten. Rückblickend war es eine beschämende Zeit, selbst wenn man die Umstände bedenkt. Befreit von Unrecht haben wir selbst Unrecht an vielen unschuldigen Deutschen begangen.

Für die Suderwicker war es schön, wieder in der Heimat zu sein, aber angesichts der deutschen Kriegsvergangenheit hat man sich nie getraut, dem Besatzung zu schenken. Das ist verständlich. Und es ist außergewöhnlich, dass es dieses Jahr in Zusammenarbeit zwischen Dinxperwicker Deutschen und Niederländern geschieht. Gut, dass wir als Nachbarn miteinander darüber reden. „Nie wieder Krieg“ fängt letztendlich damit an, dass wir uns trauen, einander in die Augen zu sehen, tatsächlich miteinander zu leben und zu arbeiten und uns mit unserer gemeinsamen Vergangenheit zu versöhnen. Das gelingt uns als Kommunen und als Gemeinschaften immer besser, und darauf bin ich stolz. Wir leben Europa, aber unser Motto bleibt: Immer besser!